

Der Krieg, der Frieden und die Münchner Sicherheitskonferenz

Ein Gastbeitrag von von Melchior Ibing, Sprecher der Initiative München-steht-auf, 14.12.2022

Vor einigen Tagen sprach der französische Präsident über einen möglichen Frieden in der Ukraine. Skandalisiert wurde seine Andeutung, dass man dabei auch die russischen Sicherheitsinteressen berücksichtigen müsste. Gerade aus der Ampelregierung Deutschlands gab es heftige Kritik. Man scheint in dieser bunten Koalition ernsthaft der Ansicht zu sein, man müsse russische Sicherheitsinteressen, in Bezug auf einen eventuellen Frieden, ignorieren. Das bedeutet im Umkehrschluss eigentlich fast schon, dass man einen totalen Sieg der Ukraine und eine bedingungslose Kapitulation Russlands anstrebt. Dass man ein Friedensdiktat eines siegreichen Russlands nicht will, ok, da kann man ja gut argumentieren dass dies nicht im westlichen Interesse liege. Deshalb gleich das Gegenteil, einen Frieden der Russlands Interessen ignoriert, anzustreben, ist schon eine ziemlich radikale Nummer. Sie zeugt auch von einem interessanten Verständnis des aktuellen Krieges. Da muss ein ausgesprochen ausgeprägtes Vertrauen in die ukrainischen Streitkräfte vorliegen. Gewinnt die Ukraine denn gerade?

Stellungskrieg, Zermürbung und Artillerie

Zu Beginn des Krieges scheiterte der Angriff auf Kiew spektakulär. Für manche überraschend, für andere nicht. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass zumindest wichtige Teile der russischen Armeeführung die Kräfteverhältnisse und vor allem die eigenen Fähigkeiten, katastrophal falsch eingeschätzt haben. Die russische Armee schien nicht in der Lage zu sein, komplexe Manöver durchzuführen. Manch einer meint sie hätten sich bei dieser Aktion selbst besiegt. Aber seitdem? Die russische Armee hat sich seither offenbar auf den Donbass konzentriert. Da haben sie ihre klare Priorität und arbeiten sich methodisch vor. Sie setzten dabei ganz eindeutig auf ihre Stärken: Massen an kosteneffizientem Kriegsmaterial. Sie verschießen ein Vielfaches an Artilleriemunition. Die Ukraine kann aus vielerlei Gründen hier nicht mithalten und auch ihre Personalreserven sind endlich. Im Stellungskrieg sind das sehr wichtige Faktoren.

Bei dem Fokus auf den Donbass sind die russischen Streitkräfte sehr konsequent geblieben und haben sich von den ukrainischen Offensiven nicht beirren lassen. Was haben die erreicht? Bei Kharkiv konnten sie noch einen gewissen Coup landen. Viel Material wurde erobert. Material russischer Bauart. Nachschub dafür gibt es im Westen kaum. Russische Verbände wurden nicht zerschlagen und vernichtet. Bei Kherson haben sich die Russen geordnet zurückgezogen. Da hat eigentlich nicht viel mehr als eine Verschiebung der Frontlinie stattgefunden. Zumindes aus rein militärischer Perspektive. Nun zermalmt die russische Armee weiter das ukrainische Zentrum im Donbass. Bei Bakhmut hat sich eine fürchterliche Schlacht entwickelt. Berichtet wird von vollgelaufenen Schützengräben, in denen Soldaten, in wenige Grad kaltem Wasser, Deckung suchen. Tagelang darin ausharren müssen. Horrende Verluste. Leichen die nicht geborgen werden können und die Omnipräsenz russischer Artillerie. Vergleiche zu den Schlachten von Ypern und Verdun, im ersten Weltkrieg, drängen sich auf. Die Stahlgewitter sind zurück. Menschen werden psychisch und physisch zerstört. Wer mehr Artillerie einsetzen kann ist klar im Vorteil. Wer darin unterlegen ist, zahlt mit mehr Toten und Verwundeten.

Die furchtbare Mathematik der Situation geht so. Die russische Föderation hat viel mehr wehrfähige Menschen und viel mehr Artillerie. Sie „produzieren“ wohl wahrscheinlich auch mehr Tote als ihre Gegner. Selbst bei ausgeglichenen Verlustzahlen, spricht die Rechnung für Russland. Es ist der russischen Armee gelungen den Krieg in einer Art zu gestalten, die ihre Stärken begünstigt. Komplexe mobile Operationen werden gar nicht versucht. Die Logistik nicht strapaziert. Sie führen den Krieg im Donbass wie eine riesige, fortgesetzte Belagerung. Die ukrainische Armee wurde seit 2014 westlich, vor allem auch von den USA, geschult und ausgebildet. Die dadurch zu vermutende Stärke in mobiler Kriegsführung, können sie aber nicht ausspielen. Auch scheinen die teuren westlichen Waffen nicht gut für diesen Stellungskrieg geeignet zu sein.

Raketen, Marschflugkörper und Infrastruktur

Hinzu kommen die offenbar verheerenden Angriffe auf das ukrainische Hinterland. In westlichen Medien wird dieses Vorgehen gerne als reiner Terror gegen die Zivilbevölkerung dargestellt. So einfach ist das freilich nicht. Zweifelsohne verursachen die Angriffe massives Leid bei den Zivilisten, aber es geht auch um das Geschehen an der Front. Die ukrainische Logistik wird massiv behindert. Ein lahmgelegtes Stromnetz setzt zum Beispiel die Eisenbahn fest. Größere Truppenbewegungen hinter der Front, schnelle Verlagerungen des Schwerpunktes, werden stark erschwert. Vielleicht ist die russische Föderation sogar in der Lage, solche zu einem Zeitpunkt ihrer Wahl annähernd unmöglich zu machen. Die Vermutung dass es bei den Angriffen auch darum geht, die Bevölkerung zu zermürben, liegt ebenfalls nahe. Ob das gelingen kann, darf man bezweifeln. Im Zweiten Weltkrieg brachte selbst die Zerstörung von Großstädten eher eine geeinte Bevölkerung und eine verstärkte Motivation der Soldaten hervor. Wichtig finde ich in diesem Zusammenhang, dass die westliche Empörung ziemlich heuchlerisch daherkommt. Zumindest wenn man bedenkt was westliche Armeen allein in Serbien und Libyen angerichtet haben. Ferner gehen die Streitkräfte der Ukraine auch alles andere als zimperlich mit der Zivilbevölkerung um. Es ist ein Krieg und er ist schmutzig.

Vom Winterkrieg zu Stalingrad: Armeen können lernen

Wer die russische Armee als hoffnungslos schlecht abschreibt, darf auch mal an ihre Vergangenheit erinnert werden. Im Winter 40/41 griff Russland Finnland an. Sie kämpften schlecht, hatten horrende Verluste und gewannen den Krieg trotzdem. 1941 wurden sie erneut deklassiert. Ende November 1942 zeigte sich dann aber ein anderes Bild. Eindrucksvoll wurde bewiesen dass sich die Rote Armee stark entwickelt hatte. Die 6. Armee der Wehrmacht wurde mit einer großen beweglichen Operation vollständig eingeschlossen und in den folgenden Monaten vernichtet. Die russische Armee hat, im aktuellen Krieg, ihre Defizite und Stärken, nach dem Desaster bei Kiew, offenbar treffend analysiert und entsprechend effektiv reagiert. Es ist auch keineswegs auszuschließen, dass sie stark an ihren Fähigkeiten in beweglicher Kriegsführung arbeitet. Die erwartete russische Großoffensive, der massive Einsatz der im Herbst eingezogenen Reservisten, steht noch aus, oder läuft gerade erst an. Zu was die Armee nun in der Lage ist, wird sich wohl erst in den kommenden Wochen und Monaten zeigen.

Tragik, Leid und kaum ein Ende in Sicht

Die Lage ist, für die Ukraine, jedenfalls ausgesprochen düster. Der Mangel an Material ist offensichtlich groß. Die Verluste an Soldaten lassen sich auf Dauer sicherlich auch nicht so einfach ersetzen. Ihre Logistik wird erschwert und die Bevölkerung leidet große Not. Man kann sich im Grunde kaum vorstellen, dass sie den Krieg so gewinnen kann. Im Frühjahr gab es Friedensverhandlungen. Nach den damals ausgehandelten Bedingungen hätten sich die Russen wieder zurückgezogen und hätten ihr Ziel einer neutralen Ukraine erreicht. Dies schien kurz vor der Unterzeichnung zu stehen. Nach einem Besuch von Boris Johnson in Kiew, zogen sich die Ukrainer jedoch aus den Verhandlungen zurück. Welches Leid wäre dem Land und seiner Bevölkerung erspart geblieben. Nun ist kaum zu erwarten, dass dieselben Bedingungen noch einmal verhandelt werden können. Auch wenn das wahrscheinlich das Beste wäre. Jeffrey Sachs sieht die Option und hat Hoffnung. John Mearsheimer hält es für unausweichlich, dass dieser Krieg bis zu einem bitteren Ende durchgekämpft wird. Die zu Beginn erwähnte Einstellung der Ampel-Regierung gibt ihm leider vorerst recht. Jedoch muss der Westen neue Anstrengungen unternehmen, wenn er die Ukraine in die Lage versetzen will, diesen Krieg nicht zu verlieren. Nicht umsonst redet ja ein Ischinger, Ex-Präsident der Münchner Sicherheitskonferenz, von Kriegswirtschaft. Wie weit jedoch der Westen gehen kann hängt, unter anderem, von einem wichtigen Faktor ab. Ohne ein gewisses Maß an Unterstützung für die Fortsetzung des Krieges im Westen, können die Regierungen die massive Kriegsproduktion nicht einfach durchziehen, geschweige denn ein direktes militärisches Eingreifen.

Es hängt also an uns.

Wenn sich die westliche Bevölkerung querstellt, muss das Vorhaben aufgegeben werden, die Ukraine, um jeden Preis, in ein Bollwerk von Nato und USA an der russischen Grenze zu verwandeln. Dann muss die Ukraine, früher oder später, an den Verhandlungstisch zurück. Was dann von ihr übrig bleibt, wird, so ist zu befürchten, nicht mehr den Bedingungen des Frühjahrs entsprechen. Sicherlich und absolut nachvollziehbar, werden sich die Ukrainer im Stich gelassen fühlen. Aber es würde sehr viele Menschenleben retten.

Ich habe einen guten Freund, der voll auf Seiten der Ukraine ist. Er meint dass wir, die wir gegen die westliche Beteiligung protestieren, die letzte Hoffnung Putins seien. Mir gefällt das nicht. Putin ist für mich nicht der Lichtbringer. Aber natürlich hat er absolut einen Punkt. Die kritische Öffentlichkeit des Westens kann diesen Krieg seinem Ende zuführen. Nur geht es für mich dabei nicht um die Interessen Putins. Es geht um die Verringerung von Leid, um die es mir auch schon beim Protest gegen die Corona-Maßnahmen ging. Es geht um die Interessen Europas und des globalen Südens. Um eine Europäische Sicherheitsarchitektur mit Einbeziehung Russlands und die Vermeidung der Festigung einer Chinesisch-Russischen Allianz. Und es geht mir auch um die nationalen Interessen Deutschlands, das Wohlergehen seiner Bevölkerung und die Existenz seines Mittelstandes. Frieden würde obendrein die Welternährungslage entspannen und Fluchtursachen vermindern. Es geht wirklich um viel.

Angenommen die, materiell und propagandistisch, so stark investierten Regierungen schaffen es nicht. Dann ist der Druck der kritischen Öffentlichkeit der Weg zum Frieden. Doch muss sich dieser Wunsch

dafür auch zeigen. Dafür müssen die Menschen es schaffen, sich einander zu öffnen. Lagerübergreifend für den Frieden eintreten. Sonst wird es schwierig mit dem Druck auf die Regierenden. Es kommt ein Zeitpunkt und ein Ort, zu dem alle Mächte die den Frieden machen, zumindest die Weichen dahin stellen können, zusammenkommen. In Deutschland, in München, Im Februar 2023. Da ist die nächste Münchner „Sicherheits“konferenz. Das ist eine Chance für ein wichtiges Zeichen. Vielleicht die beste Chance, die sich all denen bietet, die die kriegskritische Öffentlichkeit auf der Straße vertreten. Es gab schon viele Demonstrationen, die Geschichte schreiben wollten. Man kann so etwas nicht erzwingen. In diesem Fall legt uns die Geschichte ein Angebot vor die Füße. Hier verdichtet sich das globale Geschehen. In einem noch sehr wichtigen Land der Nato, in einer Konferenz mit dem zentralen 18. Februar 2023. Hier liegt für uns, als freie Europäer, die Chance, den Druck zu erhöhen und unüberhörbar zu sagen: Macht Frieden!

Über den Autor: Melchior Ibing ist Sprecher der maßnahmenkritischen Münchener Bürgerinitiative München-steht-auf und Mitorganisator der oppositionellen Proteste gegen die Münchener Sicherheitskonferenz 2023. Website: www.muenchen-steht-auf.de; Telegramm: @muenchenstehtauf

Weitere Informationen auf Deutsch:

Der Artikel von Jeffrey Sachs findet sich hier: https://www.heise.de/tp/features/Frieden-in-der-Ukraine-ist-moeglich-So-koennte-er-aussehen-7370912.html?wt_mc=rss.red.tp.tp.atom.beitrag.beitrag

Ein Interview mit General a.D. Kujat bei ntv: <https://www.youtube.com/watch?v=VCjbHNovrCg>

Weitere Informationen auf Englisch:

Ein relativ neues, hochinteressantes Interview von Mearsheimer bei UnHerd: <https://www.youtube.com/watch?v=HBiV1h7Dm5E>

Wer den Kriegsverlauf verfolgen will, kann dies, relativ gut und einigermaßen neutral aufbereitet, auf diesem Kanal tun: <https://www.youtube.com/@militarysummary>

Einen interessanten Einblick in die ukrainische Armee gewährt dieses Interview mit einem Journalisten der eine Einheit des rechten Sektors begleitet hat.: <https://www.youtube.com/watch?v=bVsBuXb5o5k>